

Neue Zürcher Zeitung

«Am liebsten ist es mir, wenn es regnet», sagt die Chilbi-PfarrerIn. Warum sie am Knabenschiessen ihren Gottesdienst auf der Autoscooter-Bahn hält

Am Wochenende findet das grösste jährliche Volksfest Zürichs statt. Kaum jemand kennt die Schausteller so gut wie die PfarrerIn Eveline Saoud.

Stephanie Caminada

09.09.2023, 05.15 Uhr ⌚ 5 min



Lichteffekte am Zürcher Knabenschiessen.

Karin Hofer / NZZ

Leuchtstoffröhren tauchen den Boden in rot-blaues Licht. Autoscooter in Katzengestalt und im Formel-1-Look stehen bereit, grell und blinkend. Aus den Boxen schallt Techno-Musik. Der American Scooter ist eine der über hundert Bahnen, die ab der Eröffnung der Knabenschiessen-Chilbi am

Samstag wieder Besucherinnen und Besucher ins Albisgütli ziehen werden.

Doch am Sonntagmorgen wird die Bumper-Cars-Flotte stillstehen. Die Autoscooter mit den dicken Gummistossstangen werden zu Kirchenbänken. Denn dann hält die Schaustellerpfarrerin Eveline Saoud ihren überkonfessionellen Chilbi-Gottesdienst. Er gehört seit Jahren zum Fest.

Als Ort für die geistliche Seelsorge mag die Chilbi etwas ausgefallen anmuten. Ist sie doch in der heutigen Vorstellung fest verknüpft mit Vergnügungsbahnen, Zuckerwatte und Grillwurstständen. Das Masslose ist Geschäftsmodell.

Auf die Frage, wie sich der Gottesdienst zu dieser Disco-Atmosphäre verhält, sagt Eveline Saoud: «Die Chilbi ist sehr nah am Leben der Schaustellerinnen und Schausteller und vermittelt gleichzeitig ein Gefühl von ewiger Party.» Was vom Fest bleibe, seien direkte Begegnungen und die Euphorie im flüchtigen Augenblick, denn die Chilbi ziehe ja bald weiter. Das Leben von Schaustellerinnen und Schaustellern könne aber auch hart sein. Deshalb sei es schön, draussen zwischen den Bahnen bei Musik und Gesprächen zusammenzukommen.

Eine Gemeinschaft wie in einem Dorf

Seit 2019 besucht Eveline Saoud als Chilbi-Pfarrerin die Schaustellerinnen und Schausteller an ihren Spielorten, an grossen und kleinen Anlässen, unter anderem an der Olma in St. Gallen oder den Herbstmessen in Luzern und Basel. «Am

liebsten ist es mir, wenn es regnet», sagt Saoud. Dann sind die Schaustellerinnen und Schausteller nicht mit dem Aufbau und der Wartung ihrer Bahnen beschäftigt und haben Zeit für Gespräche. Sie hat ein offenes Ohr, kommt zu Taufen wie Trauerfeiern.



Eveline Saoud.

PD

Die 52-Jährige ist in Winterthur aufgewachsen und studierte Theologie und Religionslehre. Sie war Nachtzugbegleiterin, arbeitete am Flughafen, in Bars und im Universitätsspital, bevor sie Pfarrerin wurde. Wenn sie nicht gerade durch die Schweiz an eine Chilbi reist, ist sie am Gymnasium Freudenberg als Co-Leiterin des Mittelschulpfarramts tätig und unterrichtet die Fächer Religion und Ethik.

Die Chilbi erinnere sie an ihre erste Pfarrstelle in Scuol, im Unterengadin, sagt Saoud. Die Anonymität einer Grossstadt fehle gänzlich. «Wie in einer Dorfgemeinschaft weiss man alles von jedem und meistens noch mehr.» Es gebe klare Hierarchien, und zwischen den Schaustellern herrsche teilweise grosse Konkurrenz. Denn das Angebot an Bahnen und Ständen übersteige oft die Platzkapazitäten.

Der Chilbi-Gottesdienst hält dabei Offenheit und Toleranz hoch. «Es spielt bei uns keine Rolle, wer woher kommt», sagt Saoud. Auch Randgruppen in der Gesellschaft fänden einen Platz. «Die Kirche erfüllt ihren Sinn, wenn sie für alle da ist», sagt Saoud. Meistens seien ihre Gottesdienste gut besucht.

Die kirchliche Tradition zeigt sich auch in der Bezeichnung für den schweizerischen Jahrmarkt. Chilbi ist Mundart, verkürzt und abgeleitet von Kirchmesse. Diese wurde seit dem Mittelalter zum Gedenken der Einweihung einer Kirche jährlich gefeiert. Die Kirchweihe, die zu den wichtigsten Ortsfesten gehörte, vermischte sich teilweise mit weltlichen Festanlässen. So etwa dem der Weinlese, jenem des Alpabzugs oder, wie im Fall des Knabenschiessens, mit einem Schützenfest.

Schaustellerfamilie in sechster Generation

Das Knabenschiessen am Fuss des Üetlibergs ist das grösste jährliche Volksfest der Stadt. Mit 345 Schaustellern und Marktfahrern gibt es am Knabenschiessen zudem die grösste Budenstadt der Schweiz. Seit Jahrzehnten Teil davon ist auch die Zürcher Familie Bourquin, auf deren Autoscootern der Chilbi-Gottesdienst stattfindet.



Sie hat ein feines Gespür für ihre Gemeinde: die Chilbi-Pfarrerin Eveline Saoud (rechts) an einem vergangenen Chilbi-Gottesdienst in Rüti.

Eveline Saoud

Erstmals präsentiert der älteste Sohn des Schaustellers René Bourquin, René Joel Bourquin, eine eigene Chilbi-Bahn am Knabenschiessen, die «Hip-Hop». Mit zwanzig Jahren ist der ausgebildete Metallbauer der jüngste Schausteller am diesjährigen Fest. Als «Actionmaschine der Superlative» preist Bourquin sein Fahrgeschäft auf der Website an. Auf der Überkopfbahn werden bis zu 16 Personen in 19 Metern Höhe durch die Luft gewirbelt. Es ist das erste Fahrgeschäft, für das René Bourquin die Verantwortung trägt, vom Transport über den Aufbau bis zur Sicherheit. «Von klein auf wollte ich beim Chilbi-Betrieb dabei sein. Ein eigenes Fahrgeschäft zu haben, war schon immer mein Traum.» 1,3 Millionen Franken betrug die Investition.

Konstruiert hat René Joel Bourquin die Bahn nicht selbst. Ein Hersteller für Fahrgeschäfte hat sie für ihn angefertigt.

Bourquin hat sie aber nach seinen Vorstellungen gestaltet, die Lampen, die Farben und die Dekoration selbst gewählt. Giftgrün sollte die «Hip-Hop» sein und thematisch an den amerikanischen Musikstil erinnern, der ihm selbst gut gefällt. «Meine Bahn soll vor allem junge Leute ansprechen», sagt er.

Steter Wandel

René Bourquin tourt mit seiner Familie, dem Vater René Bourquin senior und der Mutter Anja Bourquin, in sechster Generation durch die Schweiz und lebt von Mitte März bis Mitte November auf den Chilbi-Plätzen. Während der Winterpause kehren sie an ihren festen Wohnsitz in Zürich zurück. Diese Möglichkeit, herumzureisen, mache für ihn den Reiz des Schaustellerlebens aus. «Auf unseren Reisen lerne ich viele Leute kennen, und meine Arbeit ist abwechslungsreich. Streng geregelte Arbeitszeiten wären nichts für mich», sagt Bourquin.



Die «Hip-Hop» ist die Neuheit unter den Chilbi-Bahnen am Knabenschiessen.

René Bourquin

Die mobile Lebensweise der Schaustellerinnen und Schausteller war Anstoss, 1996 das Pfarramt für Schausteller, Markthändler und Zirkusleute in Zürich zu gründen. Der Verein, zu dem Eveline Saoud gehört, entstand aus dem Wunsch der Schausteller heraus, seelsorglich begleitet zu werden. Weil sie fast das ganze Jahr unterwegs sind, können sie kaum einen Bezug zu einer örtlichen Kirchgemeinde aufbauen.

Schausteller seien stark traditionell verankert, andererseits befänden sich die Chilbi und ihre Fahrgeschäfte auch in stetem Wandel, sagt die Chilbi-Pfarrerin Eveline Saoud. So sei etwa auch die Energieversorgung ein grosses Thema. «Es ist ein grosses Ziel der Hersteller, möglichst wenig Strom zu verbrauchen», bestätigt René Bourquin den Trend. Die neuesten Bahnmodelle würden mit LED-Lämpchen

ausgestattet, und es werde zunehmend auf energiesparende Motoren umgerüstet.

Mehr als 800 000 Festbesucherinnen und Festbesucher werden dieses Jahr am Knabenschiessen erwartet. Auch die Chilbi-Pfarrerin werde auf einer rasanten Bahn anzutreffen sein, sagt sie. Vielleicht sogar auf der «Hip-Hop».

Das erwartet die Zürcher am Knabenschiessen 2023



nie. Vom 9. bis 11. September 2023 findet das traditionelle Knabenschiessen mit Chilbibetrieb in der Schiessanlage Albisgütli in Zürich Wiedikon statt.

Jugendliche von 13 bis 17 Jahren können am Schiesswettkampf teilnehmen. Einschreibungen sind bis und mit Knabenschiessen-Montag um 9 Uhr im Schützenhaus Albisgütli möglich. Der Schützenkönigausstich ist am Montag um 11 Uhr.

Das Festareal kann mit den Tramlinien 13 oder 17 bis Laubegg, mit den Buslinien 32 oder 89 bis Strassenverkehrsamt oder mit der S 4 über Zürich Saalsporthalle erreicht werden. Im Bereich Albisgütli kommt es während dieser Zeit zu Verkehrseinschränkungen. Die Stadtpolizei Zürich empfiehlt, die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen und die Quartiere Friesenberg und Altstetten zu umfahren.
